

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein in der Christvesper am
24.12.2009 (Heiligabend) in St. Martin Kassel.**

*„Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn
leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.“*

So haben wir's in der Weihnachtsgeschichte gehört, liebe Gemeinde am Heiligen Abend: leuchtende Klarheit mitten in der Dunkelheit, der unerwartete Glanz Gottes in dieser Welt. Mit allem Möglichen mochten die Hirten in jener Nacht gerechnet haben. Sie waren hartgesottene, abgebrühte Männer, die so leicht nichts aus der Bahn warf. Sie vertrauten ihrem Gespür und kamen damit im Dunkeln zurecht: Das hilflose Schaf hört sich anders an als ein hungriger Schakal, das Geräusch von leisen Schritten, wie sie Diebe machen, klingt anders als der kräftige Tritt des Hirten. Nein, die Nacht machte ihnen keine Angst. Die gehörte zu ihrem Beruf. Aber das Licht, das unvermutet die Dunkelheit hell machte – das brachte alles durcheinander.

Man kann sich an die Dunkelheit anpassen. Das gilt erst recht in einem übertragenen Sinn. Wir spüren, dass Vieles nicht so läuft, wie wir uns das wünschen – etwa im Bereich des politischen Handelns, aber auch am Arbeitsplatz, in der Schule oder auch in unseren Familien. Uns allen ist bewusst, dass wir auf Kosten künftiger Generationen leben. Trotzdem verschulden wir uns in einem unvorstellbaren Maße munter weiter. Wir wissen, dass sich das Klima bedrohlich verändert. Aber wir ändern uns nicht, sondern bleiben weitgehend tatenlos. Es scheint, als fühlten wir uns in der Dunkelheit zuhause! Und auch in unserem persönlichen Leben mag es dunkle Seiten geben, mit denen wir uns abgefunden haben, selbst

wenn sie uns belasten: unklare Verhältnisse, ungewisse Lebensinhalte, unbereinigte Schuld. Wir versuchen, uns damit zu arrangieren, und allmählich wird das Dunkel zur Gewohnheit. Besser also, wir rühren nicht daran, denken wir. Aber es begleitet uns.

Und dann geschieht etwas Unbegreifliches: Völlig unerwartet bricht das Licht Gottes in unsere Welt ein: damals bei den Hirten – und heute ebenso. Es erhellt die Dunkelheit, die uns umgibt, und es bringt an den Tag, was verkehrt ist. So ist es stets, wenn Gottes Klarheit uns unmittelbar trifft. Da können wir es mit der Angst bekommen. Als Mose auf dem Weg des Volkes Israel durch die Wüste darum bat, Gottes Herrlichkeit sehen zu dürfen, antwortete Gott ihm: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Und der Prophet Jesaja, dem Gott in einer Vision erscheint, kann nur noch aufschreien: „Weh mir, ich vergehe!“ Die Klarheit Gottes ist erschreckend. Die Hirten fürchten sich zu Recht. Denn wo dieses klare Licht hin scheint, da wird es für uns schmerzhaft. Es deckt auf, womit wir uns abgefunden haben und was wir lieber für uns behalten würden: die Kompromisse, wenn es um die Wahrheit geht, die Ausflüchte, wo entschiedenes Handeln gefragt ist, die Lässigkeit, mit der wir die größer werdende Kälte in unserer Gesellschaft hinnehmen. Wir müssen uns eingestehen: Die Klarheit Gottes tut weh, weil die Risse und Bruchstellen im Gebäude unseres Lebens sichtbar werden. Mit der Gewöhnung ist es dann vorbei. „Und sie fürchteten sich sehr.“ Wie wahr!

Das klingt wenig weihnachtlich, liebe Gemeinde! In der Tat. Lieber würden wir uns sagen lassen, dass alles so stimmt, wie wir unser Leben führen, und dass alles irgendwie schon gut gehen wird. Aber damit würden wir die

Geburt Jesu banal machen. Nein, gerade Weihnachten beginnt mit einer großen Klarheit, die alles aufdeckt und unbestechlich ins Licht setzt. Denn nur so können wir geheilt werden. Aufklärung ist nötig – und die Aufklärung im Licht Gottes führt auf den Weg der Veränderung!

Die große Zusage an Weihnachten lautet: Es muss nicht bei dem heilsamen Erschrecken über uns selbst und bei dem heilsamen Entsetzen über den Gang der Welt bleiben, auch nicht bei der Furcht, weil es der lebendige Gott ist, der uns in seiner Klarheit begegnet. Schon den Hirten sagte der Engel, sie brauchten sich nicht zu ängstigen. Die Nähe Gottes führt nicht mehr in den Tod, und das Leben der Hirten ist nicht zu Ende. Nein, es fängt eigentlich erst an: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Diese Verheißung gilt auch uns, die wir uns angewöhnt haben, mit dem Dunkel unseres Lebens und dieser Welt unseren Frieden zu machen. Freude kann sich ausbreiten, denn das göttliche Licht verwandelt uns zum Guten. Wir müssen es nur zulassen.

Weil die Hirten das fühlen, weil sie neugierig werden, etwas zu erfahren, was jenseits ihrer bisherigen Lebensmuster liegt, machen sie sich auf statt wegzulaufen, kommen zum Stall – und sehen, was Mose und Jesaja zu sehen verwehrt war: Sie sehen das Angesicht Gottes in der Gestalt des Kindes von Bethlehem. Die Klarheit des Lichtes verbrennt sie nicht, die Helligkeit blendet sie nicht, sondern dieses Licht wärmt. In Jesus können wir den Glanz und die Wahrheit Gottes aushalten, denn durch ihn erfahren wir, dass Gott uns trotz all unserer Fehler, trotz allem Versagen, trotz aller Uneindeutigkeit liebt. Gott durchbricht unsere mühsamen Versuche, sich mit dem Leben zu arrangieren oder es irgendwie krampfhaft in Ordnung zu halten. Das Dunkel ist für uns nicht mehr der Ort, wo wir

zuhause sind. Denn wer nichts mehr vor Gott oder anderen Menschen verstecken muss, kann ehrlich mit sich selbst werden. Um unser Herz zu verändern, macht Gott sich klein und kommt uns als Mensch in Jesus nahe. Denn so können wir Gott begreifen und von seiner Liebe erleuchtet werden.

Und damit sind wir bei uns, liebe Gemeinde, und bei der Frage, ob wir bereit sind, uns dem klärenden und wärmenden Licht Gottes auszusetzen. Wir können auf Distanz bleiben. Aber dann wandelt sich nichts, und wir werden uns nur bemühen, möglichst schnell alles wieder zu bemänteln, zu verdecken und zu entschuldigen. Dennoch werden wir uns nach jener Klarheit sehnen, von der wir an diesem Heiligen Abend wenigstens eine kleine Ahnung bekommen haben. Gott lädt uns in der Geburt seines Sohnes dazu ein, uns von ihm erleuchten zu lassen und das Leben zu ändern: eindeutiger zu werden in unserem Reden und Handeln, erkennbarer in dem, wie wir sind, ehrlicher in unseren Absichten und Plänen, rücksichtsvoller im Umgang mit anderen Menschen und mit der Natur. Das helle Licht, das die Hirten erfasste und das sie zur Krippe führte, weist uns in ein erfülltes, reiches Leben, das nicht mehr unter der Entfremdung zwischen uns und Gott leidet.

Dann wird unsere Erde zu einem Ort, wo es zu leben sich lohnt, weil die Dunkelheit ans Ende kommt. Und dann sind es auch nicht mehr die finsternen Mächte der Gewalt oder des Hasses, die die Geschicke unserer Welt bestimmen. Denn das Erschrecken über uns selber kehrt sich in die große Freude, dass Gott zu uns steht. An der Krippe beginnt der neue Glanz der Welt. Hier geschieht die entscheidende Veränderung.

